

The background of the cover is a photograph of two young boys in dark water. The boy in the foreground has light brown, spiky hair and bright blue eyes, looking upwards with his hand near his head. The boy in the background has dark, wavy hair and green eyes, looking directly at the camera.

I wish YOU WERE HERE

BAND 2

Der Seelenjunge

JRobin

Ein Roman über
die Energie von
Liebe und Freundschaft,
die ungebändigte
Kraft des Lebens
und die Magie
der Kindheit

Leseprobe

Lieber Freund, liebe Freundin,
ich find's total grossartig, dass du mich hier gefunden hast.
Vielleicht habe ich auch dich gefunden.
Das weiss man manchmal nicht so genau.

Auf jeden Fall bist du jetzt hier.
Du interessierst dich für meine Geschichte.
Du möchtest wissen, was dich erwartet, wenn du mein Buch kaufst.
Das kann ich verstehen.

Es gibt viele gute Geschichten.
Es gibt auch viele langweilige Geschichten.
Es gibt Geschichten, die man einmal liest und wieder vergisst.
Doch manche Geschichten lassen sich nicht einfach hinter sich lassen.
Manche Geschichten bleiben.

Ich bin Robin.
Ich bin zwölf. Ich bleibe zwölf.
Ich bin nicht normal und stolz darauf.
Ich bin ein Romanjunge.
Ich bin so real, wie du mich real machst.
Du kannst mich zwar nicht mit deinen Händen anfassen,
aber wir können uns im Herz berühren.
Wir können uns begegnen.
Manche Begegnungen vergisst man nie.
Manche Begegnungen verändern.

Auf den folgenden Seiten gewähre ich dir einen Ausschnitt aus meiner
Geschichte. Ich habe mir extra Mühe gegeben, eine spannende Szene
auszuwählen.

Du findest die ganze Geschichte im Buchhandel als wunderschönes
Hardcover sowie als E-Book
und irgendwann erzähle ich sie auch als Hörbuch.

www.iwishyouwerehere.ch

Prolog

Der Tag näherte sich ohne Eile seinem Ende, und die Nacht wartete geduldig hinter der Bühne auf ihren Auftritt, als er diesen Anruf bekommen hatte.

Es war ein guter Tag gewesen. Er hatte nicht errahnen lassen, dass ihn an seinem Ende nicht ein heimeliges Dunkel im Empfang nehmen würde, sondern ein Albtraum. Nichts hatte darauf hingewiesen, dass er an diesem Abend einen Zusammenbruch erleben würde.

Den längst fälligen Zusammenbruch.

Wochenlang, nein, genau genommen monatelang war er ausgewichen, hatte sich etwas eingeredet, hatte sich etwas ausgededet. Vielleicht sogar jahrelang, seit er das erste Mal in die Augen dieses Jungen geblickt hatte. Und nun hatte es ihn auf dem linken Fuss erwischt. Nein, nicht auf dem linken Fuss, auf beiden Füßen. Es hatte ihn umgehauen, mit Wucht. Er, der immer als der starke Mann gegolten hatte, der trotz seiner tragischen Verluste, immer noch, oder mindestens wieder, mit erhobenem Haupt durch die Welt schritt und sich für andere Menschen, vor allem für Kinder, nie zu schade gewesen war.

Weil er wusste, dass das Leben mehr ist als nur geboren werden und sterben. Weil er wusste, dass die Schönheit des Lebens zwischen zwei Atemzügen verborgen lag und die Ewigkeit zwischen zwei Herzschlägen darauf wartete, entdeckt zu werden.

Er hatte sich vorgenommen, das Haus zu renovieren. Er hatte heute mit dem Streichen der Wände im Treppenhaus begonnen. Diese Arbeit gab ihm Zeit, über alles nachzudenken, ohne von den Kindern und dem allgemeinen Trubel und sowieso von diversen Verpflichtungen abgelenkt zu werden. Seine Frau war für ein paar Tage weggefahren zu einer Freundin. Auch sie brauchte Erholung, einfach eine etwas andere Art von Erholung als er.

Endlich Ruhe, endlich zurücklehnen. Die letzten Monate waren schwer gewesen, die Entscheidungen, die hatten getroffen werden müssen und ihn schliesslich hierhergeführt hatten, waren ihm nicht leichtgefallen. Er haderte immer noch, ob es die Richtigen gewesen waren. Aber dann dachte er wieder daran, was sie alles Gutes bewirkt hatten. Vor allem dieses eine, alles überragende Gute, das, wofür er hart gekämpft hatte, das, wofür er seine Arbeit, seine heiss geliebte Arbeit aufgegeben hatte, das, weshalb er diese Entscheidungen überhaupt hatte treffen müssen.

Seit er zum ersten Mal in die Augen dieses Jungen geblickt hatte.

Jeden Abend hatte er sich in den letzten Jahren gefragt, ob der Junge die Nacht überleben würde. Diese Trauer im Gesicht, diese unendliche, tiefe Trauer. Auch das kleine bisschen Vertrauen, dass er mit ihm hatte aufbauen können, hatte daran kaum etwas geändert.

Sie hatten wenigstens einmal jeden Monat etwas zusammen unternommen. Ein Nachmittag nur sie zwei allein. Meistens wollte er auf eine Fahrradtour oder auf eine Wanderung im Wald. Geredet hatte er kaum etwas, hatte ihn, wenn überhaupt, immer nur angeschaut mit diesen grossen, traurigen Augen. Aber er hatte immer genickt, wenn er ihn gefragt hatte, ob er wieder Zeit mit ihm verbringen wolle. Manchmal waren sie nur zusammen auf der Bank gesessen und hatten ausser Sitzen gar nichts gemacht. Der Junge hatte links gesessen und er rechts, dazwischen die Nähe, die der Junge brauchte, damit er nicht zu Zittern anfing. Die Bank, wo er ihm zum ersten Mal in seine grünen Augen geblickt hatte, so grün wie die Eiche, unter der die Bank stand.

Er war froh dass er Kian später nicht rausgeschmissen hatte, als er gemerkt hatte, dass der sich auch in den Jungen verliebt hatte, aber anders. Jetzt hatte der Junge wenigstens noch ihn. Er hatte lange mit seinem Mitarbeiter geredet, hatte ihn eng begleitet. Er wollte ihm eine Chance geben, nachdem er die Schatten auf seiner Seele gesehen hatte. Manchmal werden die Schatten erst dann wirklich gefährlich, wenn man sie gewaltsam ans Licht zerrt. Er hatte den Schatten erlaubt, im Verborgenen zu bleiben und dort langsam zu heilen.

Und sie hatten geheilt, und zwar überraschend schnell, nachdem er Kian nur ein einziges Mal gefragt hatte, ob er den Jungen wirklich liebe und warum genau, und ob er sein Gruppenleiter bleiben möchte. Er hatte es dem Jungen angesehen, mit dem er darüber nie geredet hatte. Wozu? Sollte er ihm einreden, sein Bedürfnis nach Liebe sei falsch gewesen? Er hatte das kaum wahrnehmbare Leuchten in seinen Augen entdeckt, aber immer nur am Morgen. Auf seine Frage nach diesem Leuchten hatte der Junge nur seine Hand auf sein Herz gehalten und leise den Kopf geschüttelt, und der Hauch eines Lächelns war über sein Gesicht gehuscht.

Manchmal musste man mit seinen Mitarbeitern genau so sorgsam umgehen wie mit den Kindern, die sie betreuten. Manchmal gab es einen Grund, warum sie sich für die Arbeit mit Kindern entschieden hatten, einen Grund, der nicht in den Bewerbungen stand.

Gewiss, er war ein Risiko eingegangen, hatte mit dem Feuer gespielt. Ein Feuer, welches den Jungen hätte zerstören können. Das

Feuer, das schliesslich Kians Schatten verbrannte, und ihn zu seinem besten Mitarbeiter hatte heranreifen lassen. Manchmal war Vorschussvertrauen die beste Investition, nicht nur bei Kindern. Sowohl bei Kian wie auch bei dem hübschen Jungen mit den langen Haaren und den grünen Augen hatte es sich gelohnt, beide wären sonst nicht mehr dort.

Aber jetzt war er nicht mehr dort. Ohne Kian und mit dem neuen Heimleiter würde der Junge nach wenigen Wochen rausfliegen. Das Jugendamt hatte klar gemacht, wohin er fliegen würde, wenn es im Young Oakes nicht mehr ging. Sie kapierten nicht, dass dies einem Todesurteil gleich käme.

Aber hatte er wirklich das Richtige getan? Immer wieder hatten ihn die Sorgen gequält, der Junge würde sich irgendwann etwas antun. Kian konnte ihn halten, damit er im Young Oakes bleiben konnte, aber auch nicht mehr, genau so wenig wie er selbst. Er hätte sich die Schuld dafür gegeben. Er hätte es nicht verhindern können, obwohl er alles für ihn gemacht hatte. Alles, was er konnte. Er hätte mehr machen wollen, aber das konnte oder durfte er nicht. Er entschuldigte sich mit Professionalität und fachlichem Wissen zum Thema Nähe und Distanz bei Heimkindern. Im Herzen fühlte er sich als Versager, weil er nicht den Mut gehabt hatte, sich darüber hinwegzusetzen und dem Jungen ein richtiges Zuhause zu geben.

Diesen Jungen, Gott, wie er ihn liebte und es nicht mal genau erklären konnte. Warum bloss fühlte er sich mit ihm so verbunden?

Nicht mal annähernd hatte er dem Jungen seine Liebe zeigen können, weil jede Liebe an ihm abfloss und den Panzer aus Eis, mit dem er sich schützte, nicht aufzutauen vermochte. Trotzdem fühlte er, als wäre der Junge ein Teil von ihm. Sein Herz, von dem er wusste, dass es da war, das er fühlte, das er aber nicht herausnehmen, anschauen, anfassen, umarmen konnte. Wenn er es getan hätte, wäre der Junge heillos überfordert gewesen, und dann hätte er ihn ganz verloren. So blieb er nach aussen auf Distanz, um diese zerbrechliche Nähe nicht zu gefährden, gab sich professionell, liebte und litt und baute mit minimalen Fortschritten am Vertrauen des Jungen. Professionelle Distanz nannte man das. Er konnte das, er musste es können, um seinen Beruf auszuüben. Er konnte es nach aussen, das, was die anderen sahen. Sein Herz konnte es nicht, das, was die anderen nicht sahen. Auf der Bank sass der Junge links und er rechts, dazwischen die professionelle Distanz, dazwischen der Panzer aus Eis und Trauer.

Seine Fortschritte waren zu gering und der Junge wuchs zu schnell, wie

«Es begann wie eine zarte Freundschaft. Doch was zwischen uns geschieht, sprengt alles, was ich bisher kannte - und droht mich unter seiner emotionalen Wucht zu begraben.»

Sie sind zwölf. Sie haben Flausen im Kopf. Sie träumen von Abenteuern. Sie lachen über Blödsinn. Sie geraten in Dinge, aus denen sie besser wieder herauskommen sollten. Ganz normale Jungs – wäre da nicht etwas zwischen ihnen, das niemand sehen und kaum jemand verstehen kann.

Alle glauben, sie seien einfach zwei Jungen, die sich verliebt haben. Doch was, wenn Liebe nur die Oberfläche ist? Was, wenn sie nicht erklärt, was zwischen ihnen wirklich geschieht? Was, wenn darunter etwas liegt, das älter ist als die Zeit, tiefer als die Erde und weiter als der Himmel? Was, wenn es zu gross für zwei Kinder ist?

Sie sind Robin und Brandon. Sie sind auch Jamie und Joey. Zwischen ihnen werden Gedanken zu Worten und Gefühle zu etwas, das keine Geheimnisse kennt. Was sie verbindet, hat einen Namen.

„J.Robin versteht es, die Gefühlswelt eines Kindes in symbolische Erzählräume zu tragen und dabei eine eindrucksvolle Sinnlichkeit in der Sprache zu bewahren.“

„Mit dichter Sprache, überzeugenden Charakteren und zielgerichteter Spannungsführung erzählt J.Robin eindringlich und mit bemerkenswerter Tiefe aus der Gefühls- und Gedankenwelt eines hypersensiblen und dennoch scharfsinnigen Jungen.“

Rezensionen u.a. aus Amazon zum Band 1.

Nach den dramatischen Ereignissen aus Band 1: **«Der Schattenjunge»** geht die emotionale Reise in dieser Fortsetzung der Reihe **«I wish you were here»** erst richtig los. Uns das ist erst der Anfang.

Inklusive digitalem Extra: Infos zum kostenlosen E-Book auf www.iwishyouwerehere.ch

BoD



9 783696 383343
€ 39.90 [D] | € 41.00 [A]